

2. Ordnungstheorie

Inhalt

2. Ordnungstheorie.....	25
2.1 Ordnungstheorie (Harmonielehre)	25
2.2 Die Identität in der natürlichen Logik.	27
2.3 Formae per se (Wissen und Denkinhalte)	29
2.4 Modelltheorie	30
2.5 Der Begriff "Sein".....	34
2.6 Zeichentheorie.	36
2.7 Ähnlichkeit und Kohärenz im vormodernen Denken	37
2.8 Topologische Werteerfassung.....	39
2.9 Der Begriff der Sammlung.	41
2.10. Dieses Kapitel fasst zusammen:	42

2.1 Ordnungstheorie (Harmonielehre)

Bibliographische Probe: S. Augustinus (354/430), *De ordine* (Über die Ordnung; das erste systematische Werk), F. Schmidt, *Ordnungslehre*, München/Basel, 1956; J. Royce, *Principles of Logic*, 1912-1, 1961-2; E.W. Beth, *Die Philosophie der Mathematik* (Von Parmenides bis Bolzano), Antw./Nijmeg., 1944 (O.c., 102vv. *Mathesis universalis*).

Royce sieht die Ordnungstheorie als Grundlage seiner Logik. Schmidt sagt, dass die gesamte Metaphysik des Westens eine Reihe von Ordnungstheorien "von Platon bis Nietzsche". Die allgemeine Mathematik von Beth ist eine Ordnungstheorie nach dem Muster der mathematischen Schau, die von J.G. Fichte(1762/1814), deutscher idealistischer Philosoph, F. von Schelling (1775/1854), deutscher romantischer Philosoph, und Hegel in einem nicht-mathematischen Sinne neu definiert wurde. Aber zur Sache.

Logische Ordnungstheorie. Formae sind zentral, aber als Grundlage der Ordnung und Anordnung. Um verständlich zu sein, nehmen wir zwei bekannte Formen des Seins, das Quadrat und den Kreis, und wenden die vergleichende Methode auf sie an. Man beachte, dass "vergleichen" nicht "gleichsetzen" bedeutet, wie oft gedacht wird, sondern vielmehr "etwas betrachten, das etwas anderes einschließt", was sowohl Ähnlichkeit als auch Unterschied, Kohärenz oder Lücke, Sehen bedeutet.

Quadrat und Kreis.

- ***Jedes in sich selbst.*** Dies bedeutet, dass es mit sich selbst übereinstimmt (= völlig identisch ist). Ein Quadrat ist an sich (nicht zu verwechseln mit "an sich", siehe weiter unter 2.3.) eine ebene Figur mit vier gleichen Seiten und vier rechten Winkeln. Ein Kreis ist an sich auch eine ebene Figur und der geometrische Ort aller Punkte, die in gleichem Abstand von einem festen Mittelpunkt liegen. Diese Definitionen drücken die völlige Identität der beiden geometrischen "Formen" aus.

- ***Jedes verglichen (auseinander).*** Dies ist wie teil-identisch (analog). Sie sind einander insofern ähnlich, als sie sich in einer Ebene befinden, einen Mittelpunkt und einen Umfang haben. Dies sind ihre "gemeinsamen Eigenschaften" (oder ihre "Teilidentitäten"). Sie unterscheiden sich durch die vier Seiten des Quadrats (deren einzelne Punkte in ungleichen Abständen vom Mittelpunkt liegen) und den Kreisumfang des Kreises (dessen Punkte in gleichen Abständen vom Mittelpunkt liegen). In diesem Punkt sind sie nicht identisch. Sie sind also teils identisch, teils nicht-identisch als Form oder Seinsform und somit analog oder teilweise identisch. Die Urteile, die dies zum Ausdruck bringen, sind nun keine Definitionen (wie im Fall der totalen Identität gerade eben), sondern analoge Urteile wie z.B. "Das Quadrat und der Kreis weisen beide eine Ebene, einen Mittelpunkt, einen Umfang auf, aber beide Umfänge unterscheiden sich geometrisch".

- ***Jeder vergleicht (unisono).*** Dies ist ein "quadratischer Kreis". Als Ganzheiten, d.h. als völlig mit sich selbst identisch, sind sie nur existent und damit denkbar, wenn sie "auseinandergehalten" werden. Dasselbe geometrische Forma oder dieselbe Seinsform kann nicht "gleichzeitig" in derselben Ebene einen Umfang haben, der in gleicher (Kreis) und ungleicher (Quadrat) Entfernung vom Zentrum liegt. Das Urteil, das eine solche gleichzeitige Existenz ausdrückt, ist nun weder eine Definition (beides in sich selbst) noch ein analoges Urteil (beides nebeneinander), sondern ein widersprüchliches ("inkonsistentes") Urteil, das einen inneren Widerspruch beinhaltet. Was nur getrennt existieren (und gedacht werden kann), kann unmöglich zusammen existieren! Man nennt ein solches Urteil "inkongruent" oder "absurd", "Unsinn". Hier ist die totale Nicht-Identität, verstanden als die Existenz und das Auseinanderdenken von Ganzem als Ganzem.

Identisch. Die natürliche Logik denkt über Formae im Sinne von völliger Identität mit sich selbst (definierend), teilweiser Identität eines Forma mit einem anderen Forma (analoge Urteile) oder völliger Nicht-Identität eines Forma mit einem anderen Forma (unvorstellbare, absurde oder inkongruente Urteile). Nebenbei bemerkt, spielt die letztgenannte Art von Urteilen eine Rolle bei mathematischen Beweisen "aus dem Inkongruenten" oder "aus dem Absurden" in der Zeit.

Relation. Eine Relation steht entweder für Analogie (partielle Identität) - Ähnlichkeit/Konsistenz - oder totale Nicht-Identität (Widerspruch). In der natürlichen Logik besteht eine Beziehung nur zwischen Daten, die aus einander bestehen. Der Begriff "reflexive Beziehung" ist eine Redewendung. Mehr nicht. Denn ein Forma oder ein Gedanken- und Wissensinhalt fällt mit sich selbst völlig zusammen und ist als totale Identität für eine weitere Unterteilung unempfindlich.

Es ist sofort klar, dass die natürliche Logik, obwohl sie identisch ist (sie arbeitet mit totaler Identität, partieller Identität und totaler Nicht-Identität), den Beziehungen einen herausragenden Platz einräumt. Dies wird von denjenigen, die sie mit der Logistik verwechseln, nicht immer erkannt.

2.2 Die Identität in der natürlichen Logik.

Literaturhinweis: G. Jacoby, *Die Ansprüche der Logistiker auf die Logik und ihre Geschichtsschreibung* (Stuttgart, 1962. Kurz gesagt, Jacobys Konzept der Identität läuft darauf hinaus, „was entweder mit sich selbst (totale Identität) oder mit etwas anderem (partielle Identität) übereinstimmt“.

Die Kritik. D. Hilbert-E. Ackermann, *Grundzüge der theoretischen Logik*, Berlin, 1938-2, stellt fest: "x ist identisch mit y insofern, als jede Aussage, die zu x passt, auch zu y passt und umgekehrt". Die Identität von "passend zu" x und y ist eine Anwendung des allgemeinen Begriffs der Identität, der vorausgesetzt, aber nicht definiert wird. H. Reichenbach, *Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie*, Berlin, 1953, sagt: "Identisch heißt gleich mit sich selbst. Man kann nur mit etwas anderem gleich sein, nicht mit sich selbst. Diese Art der Ähnlichkeit selbst stellt den allgemeinen Begriff der Identität an die erste Stelle. J. Hoffmeister, *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, Hamburg, 1955-2, sagt: "Wenn zwei Namen dasselbe bedeuten, liegt Identität vor". Der Begriff "gleich" ist nur ein anderes Wort für "identisch". Mit anderen Worten, nach dieser Definition stellt sich die Frage: "Was ist 'dasselbe'?". Man definiert nur Ableitungen von "Identität" (man sieht nicht das Gesuchte).

Logik, die sich auf Identität und ihre Varianten stützt. C. Twisten, *Die Logik*, Schleswig, 1926 (Erstausgabe 1825) konstruiert die Logik auf der Grundlage des Identitätsbegriffs. B. von Brandenstein, *Grundlegung der Philosophie*, I, Halle, 1926, und B. von Freytag, *Logik (Ihr System und ihr Verhältnis zur Logistik)*, Stuttgart, 1961-3, tun dasselbe.

Zahn. Im Mittelpunkt der natürlichen Logik steht nicht das Wort oder der Begriff, sondern die Tatsache, auf die sich das Wort oder der Begriff bezieht, genannt "Umstand" oder Forma. Ein Umstand existiert also schon, bevor wir uns seiner bewusst sind. Er ist "subjektlos" (getrennt von jedem Subjekt) und in diesem Sinne "objektiv".

Ein Begriff" ist nicht dasselbe wie "ein Wort". Wir können zum Beispiel von "Mädchen" oder "Kindern weiblichen Geschlechts" sprechen: Das ist derselbe Begriff, der entweder mit einem Wort (Begriff 1) oder mit fünf Wörtern (Begriff 2) ausgedrückt wird.

- Modell. GG: diese Blume hier und jetzt. Das Vorhandensein oder gegebene Sein dieser Blume wird vom bewussten Subjekt als Aktualität in einer sogenannten "Begegnung" (eines Subjekts mit dieser Blume) erfasst. Das unmittelbare gegebene Sein dieser Blume wird - erst jetzt kommt der Begriff - z.B. in "Diese Blume" oder "Diese Blume hier" ausgedrückt. Beide Ausdrücke beziehen sich auf die totale Identität (dieser Blume mit sich selbst).

Die subjektive Verarbeitung des Aktes geht noch einen Schritt weiter, wenn das Subjekt sagt: "Dies ist eine Blume", denn dies verortet diese singuläre Blume hier und jetzt in der Sammlung von "Blumen" (von denen sie ein Exemplar ist: "eine" Blume). Der Ausdruck "Dies ist eine Blume" bezieht sich also auf ihre partielle Identität als Mitglied einer Menge mit den anderen Mitgliedern dieser Menge. Eine solche "partielle Identität" wird in der Mathematik als "gemeinsame Eigenschaft" bezeichnet. Sie ist insofern "gemeinsam", als sie in allen Fällen identisch ist. Das Wort "gemeinsam" setzt eine Art von "Identität" voraus.

- Modell. In einer weiteren Phase der Bearbeitung des Bandes sagt das Subjekt: "Diese Blume ist gelb. Das ist nicht verwunderlich, denn bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass alle Blüten dieses Stechginsters gelb sind". Anmerkung: "Diese Blume ist gelb" ist die Stufe des Urteils. Aber der Zusatz "Nicht überraschend, weil (...) alle Blumen dieses Ginsters gelb sind" zeigt die Stufe der Verarbeitung durch das Subjekt durch "Argumentation" an. Dies wird durch den Unterbegriff "weil" verdeutlicht. Das Subjekt könnte genauso gut sagen: "Wenn alle Blüten dieses Ginsters gelb sind und diese Blume eine von ihnen ist, dann ist sie (notwendigerweise) gelb". Das nennt man "Deduktion". Man unterscheidet drei aufeinanderfolgende Stufen des Schlussfolgerns: Verstehen, dann Urteilen, schließlich Schlussfolgern. Wir werden darauf im Detail zurückkommen.

Begriffslogik. Dieser Begriff ist pleonastisch - das Wort "Logik" setzt bereits das Vorhandensein von "Begriffen" voraus -, wie unsere Analyse der Handlung oder des Forma und der subjektiven Reaktionen auf diese Handlung zeigt.

Eine "Zuschreibung" ist ein "Konzept", das von einem Subjekt in einem Begriff artikuliert wird, dessen Urteile über die Zuschreibung einerseits und die Argumentation über diese Urteile über die Zuschreibung andererseits die beiden logisch bedeutsamen Wortarten sind.

Bei all dem ist das Erfassen der Identität des Ereignisses (oder des Ereignisses in seiner Identität) mit sich selbst (seinem "Sein") und seiner partiellen Identitäten mit dem Rest der Realität die unbestrittene Grundlage. Das "Begreifen" (Verstehen, Erfassen) dessen ermöglicht die Artikulation von Begriffen, Urteilen und Schlussfolgerungen. Die Logik stellt, wie bereits erwähnt, die Identität und ihre Varianten (vollständige, partielle und negierte) in den Mittelpunkt. Das ist ihr 'Sein'.

2.3 *Formae per se (Wissen und Denkinhalte)*

Nicht zu verwechseln mit dem, was oben als "formae an sich" bezeichnet wurde.

Zielsetzung: M. Apel. *Philosophisches Wörterbuch*, Berlin. 1948-2, 170, definiert "objektiv als Sachverhalt" (das, was dem Sachverhalt oder der Sache selbst gleicht oder verwandt ist). Hier angewandt: Begriffe, Urteile, Schlussfolgerungen - die drei unterschiedenen formae - sind an sich selbst da. D.h. unabhängig von unserem Verstand, der mit ihnen beschäftigt ist. Um mit dem altgriechischen Denker Parmenides von Elea (-540/. . .): In der natürlichen, d.h. objektiven Logik treten sie als "nach sich selbst" auf (nicht nach uns, d.h. nach mir oder dir oder wem auch immer als Subjekt).

Modell. Nehmen wir die Aussage "Das runde Quadrat existiert".

- **1.1.** Der innere Gedanke (der mit dem inneren Wort in den Sinn gebracht wird) kann dies tun: Wir murmeln in unserer Seele solchen Unsinn, als ob es etwas Wöchentliches, etwas Objektives, außerhalb unseres murmelnden Verstandes und "an sich" gäbe.

- **1.2.** Äußerlich entweder gesagt (Wortzeichen) oder geschrieben (Schriftzeichen) kann es sein, weil unsere Wortklänge - "das runde Viereck existiert" - nachhallen, als wäre dies ein wahrer, d.h. objektiver Satz, und das Papier dieser Seite - das Sie, Leser/Leserinnen jetzt lesen - einen Widerspruch (inneren Widerspruch) ohne einen Blick erträgt,

- **2.** An sich kann es aber nicht sein! Für diese geometrischen Formen müsste das kreisförmige Quadrat gleichzeitig den gleichen (kreisförmigen) und nicht den gleichen (quadratischen) Abstand von seinem Mittelpunkt haben. Was nicht möglich ist, da es einen inneren Widerspruch beinhaltet: ein kreisförmiges Quadrat ist in sich selbst nichts, absolut nichts.

Logik. Das Denken ist also keine Sache des inneren, gesprochenen oder geschriebenen Wortes, sondern des unkörperlichen Geistes, der keinen objektiven Widerspruch duldet, wo die Sprache (Worte) ohne Geist nicht einmal das Problem des Unsinnns wahrnimmt.

Abweichungen:

- Der logische Psychologismus achtet nur auf die mentalen Akte, die Begriffe, Urteile und Schlussfolgerungen sind.

- Der logische Soziologismus beachtet nur die Tatsache, dass diese psychischen Phänomene das Produkt von Gruppen sind. Solche Einseitigkeiten retten die Wahrheit, aber solange sie nicht darauf achten, was an den geistigen oder sozialen Produkten objektiv ist, betreiben sie Psychologie oder Soziologie, aber sie sind der Logik nicht gewachsen.

- Logischer Physikalismus. Bibliographische Probe: M. Kistler. Physikalismus, in: O. Houdé u.a., *Vocabulaire des sciences cognitives (Neurosciences, psychologie, intelligence artificielle, linguistique et philosophie)*, PUF, 1995, 309s.. Der Physikalismus ist eine Art Ontologie (Wirklichkeitstheorie), die sich ausschließlich auf das Physische konzentriert. Wie der Autor selbst einräumt, gibt es verschiedene Arten des Physikalismus (Funktionalismus, anomaler Monismus, Epiphänomenismus, Eliminativismus), auf die wir hier nicht weiter eingehen werden. Denken Sie daran, dass es einen reduktionistischen Physikalismus gibt, der ideologisch alle Realität auf die physische Realität reduziert ("reduziert"), und einen "offenen", nicht-reduktionistischen Physikalismus, der lediglich methodisch ist und nicht-physische Realitäten nicht ausschließt. In der Tat kann man logische Daten insofern betrachten, als sie physikalisch begründet (und erklärt) werden können. So sind gesprochene oder geschriebene Begriffe, Urteile, Argumentationen physikalisch beobachtbar und damit einer physikalischen Betrachtung zugänglich. Aber ob man damit den objektiven Wissens- und Denkinhalten, die mit diesen physikalisch beobachtbaren Daten verbunden sind, gerecht wird, ist noch nicht allgemein akzeptiert bzw. bewiesen.

- Logischer Neurowissenschaftler. Bibliographische Probe: O. Houdé / B. Mazoyer / N. Tourio-Mazoyer, *Cerveau et psychologie (Introduction à l' imagerie cérébrale et fonctionnelle)*. PUF, 2002, 547/582 (*Le raisonnement logique*). - Deduktives und induktives Denken kann hirnwissenschaftlich untersucht werden, zumindest insofern, als (abgesehen von den rein physikalischen) biologischen Phänomenen (einschließlich der Hirnoperationen), die mit Begriffen, Urteilen und Schlussfolgerungen zusammenhängen. Aber das Studium von etwas über das, was mit diesem Etwas in Beziehung steht, ist noch kein direktes Studium dieses Etwas selbst. Ob logische Operationen über verwandte Hirnoperationen direkt zugänglich sind, ist höchst fraglich.

2.4 Modelltheorie

Bibl. st: K. Bertels / D. Nauta. *Inleiding tot het modelbegrip*, Bussum. 1969 ; P. Nouvel, Dir., *Enquête sur le concept de modèle*, PUF, 2002. Definieren Sie: "Wenn etwas dank

Ähnlichkeit oder Kohärenz Wahrheit ('Information') über etwas anderes liefert, dann ist dieses Etwas 'ein Modell' dieses anderen, das 'das Original' genannt wird. Das Original verlangt nach Wahrheit; das Modell liefert sie. Es lassen sich drei Haupttypen unterscheiden: das Gesamtmodell, Teilmodelle und das Gegenmodell.

- **1. Totales Modell.** Jede wahre Definition ist das Gesamtmodell des Bestimmten (das definierbar ist), weil die Ähnlichkeit zwischen beiden allgemein ist. Zum Beispiel besteht eine allgemeine Ähnlichkeit zwischen "dem Kreis" einerseits und "der geometrischen Lage aller Punkte, die in gleichem Abstand von einem festen Mittelpunkt liegen" andererseits.

- **2. Partielle Modelle.** - Das analoge Modell besteht aus zwei Teilen.

2.1 "Johnny ist der Hahn unter den Kindern". Es besteht eine Proportionalität zwischen zwei Teilmengen. So wie sich der Hahn zu den Hühnern verhält, so verhält sich auch Jantje zu den Kindern, nämlich der Vorreiter zu sein. Ein anderer Name für dieses analoge Modell ist "proportionale Analogie".

(1) Komparativ: "Wie der Hahn zu den Hühnern steht, so steht Johnny zu den Kindern". Modelltheoretisch: Der Hahn ist das Original, das nach der Wahrheit fragt; "der Hahn an der Spitze" ist das Modell, das sie liefert.

(2) Metapher. Ein Vergleich wird, sobald er abgekürzt wird (was auf Sprachökonomie hindeutet), zu einer "Trope" und hier zu einer Metapher oder einem Ähnlichkeitsmodell. Führend ist das gemeinsame Merkmal von beiden (= partielle Identität). Die Trope identifiziert also beide unter einem Gesichtspunkt: Vorangehen. Es besteht eine distributive Analogie. Die Eigenschaft "Vorangehen" ist verteilt und zwar über den Hahn und über Jantje. Sie gehören also beide zur gleichen Menge (distributives Verständnis) aufgrund der metaphorischen oder Ähnlichkeitsanalogie.

- **2.2. "Wo Rauch ist, ist auch Feuer".** Es besteht eine Proportionalität zwischen zwei Teilen eines Ganzen. So wie sich eine Ursache zu einer Wirkung verhält, so verhält sich auch das Feuer zum Rauch. Ein anderer Name für dieses Modell: "attributive Analogie".

(1) Vergleichsweise: "Wie die Ursache zu ihrer Wirkung steht, so steht das Feuer zu seinem Rauch". Modelltheorie: Das Feuer ist das Original, das nach der Wahrheit fragt; der Rauch ist das Modell, das sie liefert.

(2) Metonymie: Eine Gleichung, einmal abgekürzt (Sprachökonomie), wird zur Trope und hier als Metonymie oder Kohärenzmodell. Rauch ähnelt zwar nicht dem Feuer, ist aber mit ihm verwandt und liefert somit Informationen über das Feuer. So wie in einem Dreieck ein Winkel Informationen über die gegenüberliegende Seite liefert (vgl. 6.9). Die gemeinsame Eigenschaft von Feuer und Rauch ist, dass sie zusammen ein Ganzes bilden ("Feuer, das raucht, zeugt"). Sie gehören zu demselben System (Ganzes, System). Die Trope identifiziert

also beide unter diesem einen Gesichtspunkt. Es besteht eine kollektive Analogie. Feuer und Rauch haben gemeinsam dieselbe Eigenschaft (nicht jeder für sich, wie in der Sammlung), Feuer und Rauch ähneln sich nicht, sondern hängen durch metonymische oder kohärente Analogie als Teil desselben Ganzen (kollektiver Begriff) zusammen.

- **3. Gegenmodell.** Jantje ist nicht ohne mehr Hahn; Feuer ist nicht ohne mehr Rauch. Sie alle zusammen zu identifizieren, würde den Rahmen sprengen und einen Widerspruch darstellen. Als Ganzes existieren sie getrennt, nicht in einem!

Sein' . "Johannes ist ..." oder "Feuer ist ...". Der Begriff "Sein" im modelltheoretischen Sinne ist entweder totale Identität (in der Definition) oder partielle Identität (in den Tropen) oder Widerspruch (im Gegenmodell). Das "Sein" ist also nicht einfach plural, sondern in dreifacher Weise identisch.

Anmerkung: Die Synekdoche ist entweder eine Ähnlichkeitsanalogie (Der Offizier: "Ein Soldat ist immer pünktlich!": ein Exemplar steht für die ganze Menge, 'die Soldaten') oder eine Kohärenzanalogie (Der Mitarbeiter: "Der Bart ist da": ein Teil, der Bart, steht für das Ganze, z. B. den Chef). Auch hier ist es die Ökonomie der Sprache ("Was mit weniger Worten gesagt werden kann, wird nicht mit mehr Worten gesagt"), die im Gegensatz zum vollständigen Vergleich die Trope darstellt.

Hinweis: Einige Begriffe weisen sowohl metaphorische als auch metonymische Analogien auf. So z. B. "Rockschürzenjäger". Die Röcke ähneln nicht den Frauen, sondern sind mit ihnen verwandt (Metonymie). Der Jäger ähnelt demjenigen, der Frauen "jagt" (Metapher). Kohärenz und Ähnlichkeit! Die Logik ist, wenn sie natürlich ist, durchaus in Beziehungen zu Hause, aber auf identischer Basis (d.h. dreifach (total / teilweise (analog) / gar nicht)). Modelle und Tropen sind ihr "Element".

Die Unterscheidung zwischen Metapher/Metonymie und Synekdoche.

Beide Tropen beruhen auf Analogie (partielle Identität). Die in den Lehrbüchern angeführten Beispiele scheinen folgende Unterscheidungen in den Vordergrund zu stellen: Metapher und Metonymie stellen die Analogie zwischen Exemplaren einer Sammlung untereinander und von Teilen eines Systems (Ganzen) untereinander dar, während die beiden Arten der Synekdoche die Analogie zwischen Exemplar und Sammlung und zwischen Teil und Ganzem verraten. Die theoretischen Erklärungen zwingen dazu, "scheinen" zu sagen, denn das Fehlen einer klaren Theorie zeigt sich in den ungeklärten Beispielen.

Die proportionale Basis zeigt den Unterschied.

Genauso wie ein oder mehrere Exemplare zu einem oder mehreren anderen Exemplaren derselben Sammlung stehen, z. B. steht der Yankee zu den Kindern und der Hahn zu den Hühnern.

Wie ein oder einige Teile zu einem oder einigen anderen Teilen desselben Systems stehen, so steht Feuer zu Rauch.

Aber beachten Sie die Synecdochs. Wie ein oder einige Exemplare für ihre (universelle) Sammlung stehen, so steht z.B. ein Soldat für alle Soldaten.

Konsequenz: Der Offizier sagt zu einem Nachzügler: "Soldaten kommen nie zu spät". Er sagt "Soldaten" (alle), meint aber diesen einen Soldaten. Aufgrund der Gleichnisanalogie. Es handelt sich um eine metaphorische Synekdoche.

Wie ein oder einige Teile zu ihrem Ganzen (System, System) stehen, so steht z.B. der Bart zum ganzen Mann. Konsequenz: Ein Mitarbeiter sieht den Chef kommen und sagt: "Der Bart ist da". Der Mitarbeiter sagt "der Bart", meint aber den (ganzen) Chef. Aufgrund der Kohärenzanalogie (der Bart ähnelt dem Chef nicht, ist aber mit ihm verwandt). Es handelt sich um eine metonymische Synekdoche.

Das Paar "sagt/bedeutet" ist in dem Begriff "syn.ec.doche", Mitbedeutung oder Gleichbedeutung, vertreten. Die synekdochische Rede ist also suggestiv, was man nicht sagt, sondern durch Ähnlichkeit oder Kohärenz (partielle Identität, Analogie) andeutet, grundlegende Konzepte, die bereits in den Köpfen der Kinder sehr präsent sind.

Anmerkung. Synecdochs kommen auch umgekehrt vor: Zu allen anwesenden Soldaten sagt der Offizier: "Ein Soldat hier kommt nie zu spät" (wobei alle gemeint sind). Oder metonymisch: "Dieses gastliche Obdach" (wobei das ganze Haus gemeint ist) kann auch heißen "Dieses gastliche Haus" (wobei der Vermieter "beherbergen" bedeutet).

Bemerkung. Bibliographische Probe: A. Benmakhlouf, *Analogie*, in: D. Lecourt, Hrsg., *Dict. historique et philosophique des sciences*, PUF, 1999, 32/36. Der Autor schließt den Artikel mit der Feststellung, dass die Analogie "ein schwierig zu formalisierendes Konzept" ist. Erstens: Ist eine Formalisierung ohne die Grundlage der natürlichen Logik in diesem Bereich überhaupt machbar? Aristoteles wird natürlich zitiert.

1. Die proportionale (metaphorische) Analogie (*Topica* 1: 17: 108, a7), beschrieben als "a/b = c/d".

2. Die attributive, "partizipatorische" (metonymische) Analogie kommt viel schlechter weg. Aristoteles beschränkt die Beispiele auf die Beziehungen zwischen der Substanz und ihren Akzidenzen (die gesondert behandelt werden). Wobei Benmakhlouf vergisst, dass der Begriff alle Beziehungen (jenseits derjenigen der Kategorien) betrifft. Er spricht von "Zusammenhängen der Erscheinungen" und "Modell", ohne die naturlogischen Grundbegriffe in den Vordergrund zu stellen. Das führt zu verwirrenden Überlegungen.

Umfassende Wissenserweiterung. Benmakhlouf spricht über analoges Denken und seine Beweiskraft. "Gott ist der Schöpfer", gesagt zu jemandem, der etwas über Gott hören will, setzt voraus, dass man (der Sprecher selbst, der Hörer) durch direkte Erfahrung weiß, was "Schaffen" ist. Der Sprecher muss zunächst durch direkte Erfahrung wissen, was Gott ist, wenn nicht das, was er behauptet, in der Luft hängt. Jede analoge Rede ist, wenn sie echt sein soll, auf die unmittelbare Kenntnis der beiden Vergleichsbegriffe angewiesen. Wenn ich also etwas über das denkende Bewusstsein im Sinne von Gehirnoperationen sagen will, so setzt dies voraus, dass ich zunächst weiß, was "denkendes Bewusstsein" ist, was "Gehirnoperationen" sind und was genau der Zusammenhang zwischen beiden Begriffen der Gleichung ist. Wenn einer der Begriffe ein blinder Fleck ist, dann rede ich im luftleeren Raum.

2.5 Der Begriff "Sein

Die Kritik. I. Kant (1724/1804), L. Coutural (1868/1914), G. Frege (1848/1925), B. Russell (1872/1979) und andere kritisierten den Begriff des Seins. Ähnlich I.M. Bochenski., *Philosophische Methoden in der modernen Wissenschaft*, Utr. / Antw., 1961, 61: "Die meisten Wörter der Umgangssprache sind sehr mehrdeutig. Zum Beispiel hat das Wort 'ist' mindestens ein Dutzend verschiedene Bedeutungen. Es ist daher zweckmäßig, anstelle solcher Wörter künstliche, aber eindeutige Symbole zu verwenden". So viel zu einer ersten Tatsache. Eine zweite ist die Tatsache, dass alle Kritiker - Bochenski u.a. - Bücher in Alltagssprache schreiben, in denen der Begriff "Sein" regelmäßig verwendet wird - u.a. um mathematische und logistische Texte zu erläutern, in denen exakte Begriffe unvermeidlich sind - die aber dennoch vollkommen eindeutig verständlich sind! Die Frage, die sich stellt, lautet: "Wie ist dieser widersprüchliche - kritische und zugleich sehr nützliche - Gebrauch zu verstehen?".

Das Sein.

"Sein", "Sein als die Gesamtheit der Wirklichkeit" sind Substantive, die wenig Probleme aufwerfen (Frage der Übereinstimmung der Bedeutung).

2. Mündlich verwendete Probleme beginnen.

a. "Alles, was ist, ist". Ist" bedeutet hier eindeutig "existiert", "angetroffen werden". Das ist die Bedeutung der Existenzwiedergabe.

b. "Alles, was so ist, ist so". Kopulativ (als verbindendes Verb) verwendet, bildet "ist", hier mit "so", das das Sein bezeichnet, einen Begriff, der im Wesentlichen beschreibende Bedeutung hat. Und das tut es in drei Hauptbedeutungen:

1. völlige Identität von etwas mit sich selbst (totales Modell, wie in der Definition),
2. partielle Identität von etwas mit etwas anderem (partielles Modell), d.h. analoge Sprache,
3. völlige Nicht-Identität von etwas mit etwas anderem (Gegenmodell) wie bei einem Widerspruch.

Fazit: identische Verwendung.

Seine eigene "akribeia", Genauigkeit der Umgangssprache. Das zeigt sich schon daran, dass die oben genannten Kritiker Texte begehen, die eine Menge "akribeia" aufweisen. Aber es geht noch weiter: Logiker isolieren in ihren Kritiken z.B. den Begriff "ist" aus jedem Kontext. So R. Blanché, *Introduction à la logique contemporaine*, Paris, 1957, 17: "Die Kopula 'ist' weist eine Vielzahl von Bedeutungen auf. So die Zugehörigkeit eines Sprichworts zu einem Subjekt in "Pieter ist ein Mann" und die Zugehörigkeit eines Individuums zu einer Klasse in "Pieter ist ein Mann". So die Implikation eines Sprichworts durch ein Subjekt in "Künstler sind empfindungsfähig" und die Zugehörigkeit einer Klasse zu einer Klasse in "Säugetiere sind Wirbeltiere". So die Äquivalenz in der bejahten Form in "Paris ist die Hauptstadt Frankreichs" und in der Form einer ausgedrückten Definition in "Der Kreis ist die geometrische Anordnung von Punkten, die von einem festen Mittelpunkt gleich weit entfernt sind".

Die Herabsetzung der Verkehrssprache auf diese Weise ist eine Projektion: Blanché gibt vor, dass die Umgangssprache eine exakte Sprache ist und verlangt von ihr, was er von einem logistischen Text verlangen muss! Setzt man die von ihm erwähnten Redewendungen in ihren realen Kontext, in dem sie im Leben geäußert werden, verlieren sie ihre Vielseitigkeit. Diese verlieren sie jedoch in Blanchés Buch, in dem er durchweg Umgangssprache verwendet! Man darf die beiden Sprachverwendungen, die umgangssprachliche und die mathematisch-logistische, nicht verwechseln! Sie haben beide ihre eigene Art von Genauigkeit. Und beachten Sie: "Kontext" in Bezug auf die Umgangssprache ist zweierlei: der Text vor und nach den von ihm zitierten Sätzen und die allgemeine Lebenssituation, in der solche Sätze geäußert werden. Einen Text aus dem Zusammenhang zu reißen, bedeutet, ihn der Beliebigkeit zu unterwerfen.

2.6 Zeichentheorie.

Zur Einführung. Eine Karte ist ein Zeichen, das auf eine Landschaft verweist. Ein Wegweiser ist auch ein Zeichen, das auf eine Landschaft verweist. Worin besteht der Unterschied in Bezug auf die "Referenz"? Lassen Sie uns kurz darauf eingehen, denn beide liefern Wahrheit und sind somit "Modelle" ihres Originals, der Landschaft. Wenn wir auf Reisen sind - z.B. in Südfrankreich - sehen wir es so, als ob die Karte in gewissem Sinne (d.h. analog) die Landschaft selbst ist: durch diese "Zeichen" sehen wir das "Bezeichnete". Und doch, welcher Abstand zwischen Zeichen und Bezeichnetem!

Definition. Etwas, das sich aufgrund von Ähnlichkeit oder Kohärenz auf etwas anderes bezieht, ist ein Zeichen (Modell, das Informationen liefert) für dieses andere Etwas (seine ursprüngliche Anfrage nach Informationen). Dies ist der Kern der gesamten Semantik (Zeichentheorie).

Typologie. Stellen Sie sich vor.

1. Ähnlichkeit. Ein Porträt, ein Gemälde: - sie sind Zeichen aufgrund der Ähnlichkeit (wie die Karte von eben). Zeichen und Bezeichnetes sind Kopien desselben Satzes.

2. Kohärenz. Das Verhältnis "Teil/Ganzes" ist hier die Grundlage. Dieses ist vielfältig. Wie die Ursache zur Wirkung steht, so steht das Feuer zum Rauch (und das Feuer ist ein Zeichen für den Rauch und umgekehrt). Wie das Mittel zum Zweck, so steht der Pflug zum Ackerbau (und ist ein Zeichen für ihn). Wie das Symptom zur Krankheit steht, so steht z.B. hohes Fieber zu einer schweren Grippe (und das Fieber ist ein Zeichen für das Kranksein). Die Korrelation kann sich aber auch auf die reine Gleichzeitigkeit beschränken: So ist beispielsweise die Ankunft der Schwalben in unseren Gefilden ein "Zeichen" für den Frühling. Und schwarze Kleidung kann ein "Zeichen" für Trauer sein.

- **Natürliche und nicht-natürliche Zeichen.** Ein Signal, ein Kennwort, - das sind vereinbarte Zeichen. So wie die schwarze Kleidung von vorhin ein gesellschaftlich vereinbartes Zeichen der Trauer ist. Der Zusammenhang - die Ähnlichkeit und vor allem die Kohärenz - ist nur aufgrund des menschlichen Willens gegeben. Ein Zeichen kann assoziativ sein. Wenn eine Mutter einen jungen Mann in den 20ern sieht, denkt sie aufgrund der Ähnlichkeit leicht an ihren Sohn in den 20ern. Ein duftendes Taschentuch erinnert einen Liebhaber an seine Verlobte, die es ihm geschenkt hat. Kraft der Konsistenz. Bücher über Algebra und Logistik sind voll von Symbolen, die aufgrund von Konventionen, die eine Kohärenz zwischen dem materiellen Zeichen auf dem Papier und einem Konzept herstellen, Zeichen für Konzepte sind.

- **Eindeutiges oder zweideutiges Zeichen.** Ein Blutfleck verweist auf eine Verletzung oder einen Mondschnitt. Aber schon der Plural ("or hurt or moonshot") zeigt, dass mehr als eine Interpretation eines "Blutflecks" möglich ist. Und wenn Verletzungszeichen, welche Verletzung? Im Markus-Evangelium (13:22) sagt Jesus "Es wird falsche Christusse und falsche Propheten geben, die Zeichen ('sèmeia') und Wunder ('terata') tun werden, um die Auserwählten möglichst zu verführen". Jesus weist laut und deutlich auf die möglichen Bedeutungen von "Zeichen" (von außer- oder übernatürlicher Kraft) und "Wundern" (ungewöhnliche, aber beeindruckende Dinge, die von etwas Höherem zeugen) hin und rät den Christen, in dieser Hinsicht nicht naiv zu sein.

- **Zeichen und Wirklichkeit.** Man hört es öfter: "Ein Zeichen ist nicht die Wirklichkeit".

Vorsicht: Wer so spricht, spricht Konversationsprache. Die ontologische Sprache bezeichnet ein Zeichen als eine Art von Wirklichkeit im Sinne von "nicht - nichts, sondern etwas". Wäre das Zeichen nämlich absolut nichts, könnte es weder Ähnlichkeit noch Verbindung zu etwas anderem haben.

- **Syntax und Pragmatik.** Die Zeichen der Addition und Subtraktion "+" und "-" sind Zeichen, die andere Zeichen - z. B. Zahlen - verbinden. Für sich genommen sind sie unvollständig, aber zwischen Zahlen stehend "bedeuten" sie voll und ganz das, was sie sind: syntaktische (verbindende) Zeichen. "Er kommt!" kann z. B. ein Signal sein, jemanden anzugreifen. Dieser Satz ist sowohl eine Beobachtung als auch ein Signal, d. h. ein Zeichen mit einer Absicht, - mit einer Orientierung auf ein Ergebnis. Dieser zweite Aspekt macht ihn zu einem "pragmatischen" (ergebnisorientierten) Zeichen.

- **Metaphorisches und metonymisches Zeichen.** Es ist ganz einfach: wenn Ähnlichkeitszeichen, dann metaphorisches Zeichen; wenn Kohärenzzeichen, dann metonymisches Zeichen. Zum Beispiel ist eine Karte ein metaphorisches Zeichen der Landschaft und der Wegweiser ein metonymisches Zeichen.

2.7 Ähnlichkeit und Kohärenz im vormodernen Denken

Bibliographische Probe: G. Welter, *Les croyances primitives et leurs survivances*, Paris, 1950, 72ss . Der Autor erwähnt L. Lévy-Bruhl (1857/1939); *La mentalité primitive* (1922), der nach gründlicherem Studium die vormoderne Mentalität nicht mehr als "prälogisch" abtat: Die Vormodernen denken wie wir, gehen aber von teilweise anderen Axiomen aus.

Dynamik (Manaismus). Ein wichtiges Axiom der Primitiven lautet: "Alles, was wirklich ist, ist Träger von Lebenskraft". Im Altgriechischen 'dunamis', im Lateinischen 'virtus'. In der Bibel 'ruah' (= Geist). In der modernen Sprache 'fluid' als Darstellung des Feinstofflichen, des Subtilen jener Lebenskraft, die alles durchströmt. Manaismus" kommt von "mana", aufgeladen mit Lebenskraft. Vgl. G. van der Leeuw, *Phänomenologie der Religion*, Tübingen, 1956-2, 3/9 (Kraft).

- **Magie**. Magie und Tabuisierung sind zwei Anwendungen der Dynamik. Beim magischen Handeln wird eine Initiative ergriffen, um ein bestimmtes Ziel mit Hilfe feiner Materie zu erreichen. Magie besteht darin, mit feinem Staub auf den feinen Staub von etwas anderem einzuwirken. Eisiger Staub kann durch die Konzentration der Gedanken manipuliert werden. Indem man ein Tabu beachtet, versucht man, sich einer schädlichen Lebenskraft zu entziehen oder ihr entgegenzuwirken.

- **Ähnlichkeit und Kohärenz**. Literaturbeispiel: J. Frazer (1854/1941; *The Golden Bough* (1890)) vertritt die Ansicht, dass Magie und Vermeidung immer durch eisigen oder feinstofflichen (= flüssigen) Kontakt funktionieren. Er nennt dies "Sympathie". Durch Anstrengung und Opfer wirken die Dinge und ihre Vorgänge auch in der Ferne über feinstofflichen Kontakt auf einen Zielpunkt hin. Frazer sieht dies auf zwei Arten geschehen.

- **Bemerkung**. Vermeiden (Tabuismus) ist, wie oben erwähnt, das Abwehren einer als schädlich empfundenen Lebenskraft. Also: Während ihr Mann auf der Jagd ist, zeigt sich die Frau einem Nachbarn nicht, um zu "vermeiden", dass durch sie das Dunamis, die Lebenskraft, die das Jagdglück bringt, ihres Mannes geschwächt wird. Die Nachbarin ist "tabu", sie ist während der Jagdzeit zu meiden. Denn die Lebenskraft der Nachbarin kann das Jagdglück durch einen flüchtigen Kontakt beeinträchtigen.

- **Ähnlichkeit**. Sympathie, verstanden: fließender Kontakt, kann durch Ähnlichkeit herbeigeführt werden, verursacht durch Ähnlichkeit. Auf Lateinisch: "Similia similibus", das Gleiche durch das Gleiche. Daraus ergibt sich die "nachahmende" Magie. Eine unfruchtbare Frau fertigt eine Puppe an, die ihr Wunschkind darstellt, und gibt ihr rituelles Stillen, als ob das Kind schon da wäre (was man heute "positives Denken" nennt). Diese Anstrengung oder dieses Opfer wirkt sich auf die Fruchtbarkeit in der seltenen Sphäre aus, so dass ein Kind kommt. Die Puppe ähnelt dem Baby, und gerade dadurch entsteht Sympathie oder Kontakt mit dem zu empfangenden Baby. Auf diese Weise ist das Bild eins (ätherisch) mit dem Abgebildeten. In Java haben damals, als die Reispflanzen blühten, der Bauer und seine Frau auf dem Reisfeld Geschlechtsverkehr vollzogen, um den Reispflanzen - sprich: ihren Fruchtbarkeitsgeistern - ein Modell der Befruchtung zu zeigen. Diese Anstrengung, die ein Gleichnis darstellt, stellt den Kontakt auf einer sehr dünnen Ebene her, auf die die besagten

Geister reagieren. Man trommelt auf einen Kessel, um den Klang des Donners zu imitieren. Diese Anstrengung oder dieses Opfer löst eine Wirkung in der verdünnten Herkunft des gewünschten Gewitters mit fruchtbarem Regen aus.

- **Kohärenz.** Sympathie kann durch etwas, das mit dem Ziel in Verbindung steht, erzeugt werden. Dies verleiht dem Kontakt Magie. Eine unfruchtbare Frau leiht sich die Kleidung einer kinderreichen Nachbarin - Kleidung, die mit der kinderreichen Lebenskraft dieser Nachbarin beladen ist -, zieht sie an und eignet sich etwas von der Lebenskraft der Nachbarin an. Auf diese Weise nimmt sie Kontakt mit der feinstofflichen oder astralen Materie eines zukünftigen Babys auf.

- **Schwarze Magie.** Schwarz" bedeutet hier "skrupellos". Man reibt das kranke Organ einer Person mit einem Paket von Kräutern ein (die das krankmachende Prinzip der Krankheit durch Kontakt absorbieren), um diese böartigen Kräuter so auf die öffentliche Straße zu legen, dass jeder, der daran vorbeigeht (darauf läuft (Körperkontakt)), das krankmachende Prinzip der Krankheit aufnimmt: So überträgt man die Krankheit auf ein Opfer. Dies ist eine Form des Loswerfens. Der Sündenbock, den die Israeliten mit ihren Sünden beladen in die Wüste trieben, ist ein Beispiel für eine solche "Übertragung" auf ein Tier. So nimmt man eine Haarlocke von jemandem in Besitz, die auch abseits der Person einen ätherischen oder astralen Kontakt aufrechterhält, um durch ihre Lebenskraft auf die Person einzuwirken, zu der die Haarlocke gehörte - sprich: auf die Lebenskraft dieser Person.

Schlussfolgerung. Ähnlichkeit und Konsistenz sind grundlegende Konzepte, selbst für Vormoderne.

2.8 Tropologische Wertefassung

Bibliographische Probe Th. Ribot *La psychologie des sentiments*, Paris, 1917-10, 171/182 (*Les sentiments et l'association des idées*). - Ribot (1839/1916) war Experimental - Psychologe und Philosoph. Das nun zitierte kleine Kapitel zeigt, wie unser Verstand (Verstand/Vernunft, Wertefassung und Wille), insbesondere jetzt als wertschätzend betrachtet, etwas wertschätzt, das etwas anderes aufgrund von Ähnlichkeit oder Assoziation einschließt.

- **Definition.** A, wenn auf A (Modell) aufgrund von Ähnlichkeit oder Übereinstimmung instinktiv so reagiert wird, als ob A, B (Original) wäre, dann ist A eine Assoziation von B.

- Assoziation. - Wenn etwas an etwas anderes denkt, ist dieses andere Etwas eine Assoziation dieses Etwas. Ribot ersetzt "an etwas denken" durch "wertschätzen", "emotional reagieren".

- **1. Metaphorische Wertschätzung.** Für einen jungen Mann, wenn er ihrem geliebten Sohn ähnelt, z.B. das gleiche Alter hat - empfindet eine Mutter in ihr das gleiche - oder zumindest entsteht ein sehr verwandtes Gefühl der Sympathie, als ob es ihr eigener Sohn wäre.

- Trope. Truppe ist Referenz. Eine Art geheime Spur führt von dem bemerkten jungen Mann zu dem Sohn der Mutter, der eben nicht physisch anwesend ist. In dem Gezeichneten ist sozusagen ihr eigener Sohn "anwesend". Der Gezeichnete ist ein Gleichnis - oder ein metaphorisches Zeichen.

- **2. Metonymische Würdigung.** Ein stark verliebter Liebhaber - so Ribot - erlebt zunehmend - leidenschaftlich ein erotisches Gefühl für die Person seiner "Geliebten". Konsequenz: Wenn er ihre Kleider, ihre Wohnung, ihre Möbel sieht oder auch nur daran denkt, dann überträgt er seinen Eros kraft der Kohärenz auf "alles, was ihr gehört". Es entsteht in ihm das gleiche oder zumindest ein analoges Gefühl, als ob die Geliebte selbst anwesend wäre. Anmerkung: Das, was man "Fetischismus" nennt, entspringt irgendwo demselben psychologischen Mechanismus.

- Trope. In der Gegenwart, die "ihre" ist, taucht das Abwesende - oder vielmehr der abwesende Geliebte - auf. Was von ihr gegenwärtig ist, ist ein kohäsives oder metonymisches Zeichen. Wieder diese geheimnisvolle "Spur" von der Gegenwart zum Abwesenden.

- Identifizierendes Gefühl. Alle Menschen wissen, was Ribot Ribot beschreibt. Schließlich durchleben sie es spontan selbst. Massenpsychologie ist häufig. Man denke an Manifestationen, bei denen z.B. Iraker die amerikanische Flagge aus Gründen der Konsistenz verbrennen - die Flagge ähnelt nicht den USA, sondern ist mit ihnen verwandt - oder das Porträt des amerikanischen Präsidenten aus Gründen der Ähnlichkeit zerreißen. Der vom Tropen betroffene Mensch weiß sehr wohl, dass es einen Unterschied, ja eine Kluft zwischen dem Verbrannten und dem Zerrissenen gibt. Dennoch identifiziert er sich. Die Identifikation ist uns in Fleisch und Blut übergegangen.

- Übertragung. Ribot spricht von: "transfert par ressemblance" / "transfert par contiguité". Das ist "Transfer durch Ähnlichkeit / Transfer durch Kohärenz". Alle Humanwissenschaftler, alle Psychologen kennen dieses sehr häufige Phänomen des Geistes. Und manchmal auch die damit verbundenen Probleme. Das, was manchmal liebevoll "Assoziationspsychologie" genannt wird, hatte eine Vergangenheit, hat immer noch eine Gegenwart und hat sicherlich noch viel Zukunft.

2.9 Der Begriff der Sammlung.

Seit Georg Cantor (1845/1918), deutscher Mathematiker, definierte "Menge" als "Elemente (Daten jeglicher Art), soweit sie eine oder mehrere gemeinsame Eigenschaften aufweisen". Diese Definition ist nach dem Russellschen Paradoxon umstritten (auf das wir hier nicht näher eingehen wollen). Auch das gehört zur Logistik (formalisierte Logik).

Unsere Grundlage in dieser Angelegenheit ist der Begriff des "Seins" als ein Element der Gesamtmenge von allem, was ist. In ontologischen Kreisen nennt man diese Gesamtmenge auch "Sein". So dass man sagen kann, dass ein Wesen oder etwas ein Element des Seins ist. Mit anderen Worten: Alles, was auch nur etwas ist oder nicht - nichts, ist Element des Seins oder der gesamten Wirklichkeit.

- Irrtum. Ein Trugschluss ist eine falsche, trügerische Argumentation. In logistischen Kreisen wird sie Sophismus genannt. - Ein Beispiel - Eubulides von Milet (-380/- 320) hat uns das Folgende hinterlassen.

1. Wenn man jemandem ein Haar aus dem Kopf entfernt, wird er nicht kahl. Auch nicht, wenn man zwei oder drei wegnimmt. Auch nicht, wenn man ein Haar nach dem anderen entfernt.

2. Ein Korn ist noch kein Kornhaufen. Auch nicht, wenn man ein zweites, ein drittes hinzufügt. Wenn man also eines nach dem anderen hinzufügt, entsteht noch kein Getreidehaufen. Der Argumentationsfehler. - Wir zitieren die dialektische Kritik. Eubulides lenkt die Aufmerksamkeit auf die Elemente einer Sammlung (Haarschopf, Getreidehaufen), während es sich in Wirklichkeit um eine sprachliche Frage handelt.

Ein Korn macht noch keinen Getreidehaufen aus, auch nicht zwei, drei, vier und so weiter jedes Korn. Also machen auch hundert, zehntausend Körner noch keinen Kornhaufen aus. Wo ist die Spitzfindigkeit? D.h. die absichtlich praktizierte ungültige Argumentation. Zunächst einmal wird einem Korn die Eigenschaft "(noch) kein Kornhaufen" zugeschrieben. Das ist richtig. Aber man überspringt bewusst, mit zunehmender quantitativer Veränderung der Anzahl (Summa oder Summe) der gehäuften Körner, den qualitativen Sprung. Drei Körner sind bereits "ein kleines Häufchen". Zehntausend sind schon ein stattlicher Haufen Körner. Der Begriff "Haufen" beinhaltet zwei Eigenschaften: 1. eine hinreichende Anzahl, um im Vergleich zu nur einem Korn oder höchstens einigen wenigen, die auf den ersten Blick eine geordnete Anzahl von Körnern aufweisen, 2. mit einem qualitativen Sprung die Vorstellung eines Haufens von Körnern zu provozieren.

Ein seit der griechischen Antike bestehendes Merkmal des dialektischen Denkens ist es, auf eine Progression zu achten. P. Foulquié, *La dialectique*, PUF; 1949, 64s.s., legt dar, wie die marxistische Dialektik auf ein Gefälle achtet, insofern als allmähliche quantitative (kollektiv auffällige) Veränderungen in der Weise auftreten, dass zu bestimmten Zeitpunkten ein qualitativer Sprung festgestellt werden kann. Unter anderem sind Eis, flüssiges Wasser, Wasserdampf mit allmählich steigender Temperatur das Ergebnis solcher qualitativer Sprünge. Die Nadel einer Waage, wenn das Gewicht auf einer Seite allmählich zunimmt, springt plötzlich. Arsen wird bei allmählicher quantitativer Veränderung vom Medikament zum tödlichen Gift. Mobbing wird von psychologisch vernachlässigbar über noch erträglich bis unerträglich... Ein Euro ist noch keine Summe, zwei, drei ... auch noch nicht. Aber viertausend Euro sind eine Summe. Eine Million Euro nennen wir ein Kapital.

Man sieht, dass für nur ein Element über eine Teilmenge zu einer universellen oder totalen Menge durch Eubulides ohne Berücksichtigung der quantitativen Sprünge (die in der Sprache dargestellt sind). Wir beachten indessen die dialektischen Sprünge: Element, Teilmenge, Gesamtmenge. Man denke an Korn, Körnerhaufen, Kornhaufen.

Oder auch: an einer Tankstelle. "Wie viel kostet eigentlich ein Tropfen Benzin, Ma'am?" "Eine Null natürlich". "Dann füllen Sie einfach meinen Tank". Vergleichen Sie den Tropfen Benzin mit Eubolides' Korn und "den Tank voll" mit seinem "Kornhaufen". Auch hier tritt mit der quantitativen Veränderung ein qualitativer Sprung (hier: der Preis) ein, der höhnisch belächelt wird. Als Humor ist es eine Synekdoche: Man sagt zwar "Tröpfel mir den Tank voll (für eine unsinnige Zahl)", aber man meint zum Teil humorvoll, dass der volle Tank doch einen Preis beinhaltet, der den qualitativen Sprung (voller Tank) berücksichtigt (das ist die Quantität in Bezug auf Geld).

2.10. Dieses Kapitel fasst zusammen:

Gegebenes und Gefragtes richtig zu verstehen und auf eine Lösung hin zu denken - die Grundstruktur der Logik - erfordert ein geordnetes Vorgehen. Die gesamte Geschichte der abendländischen Metaphysik umfasst daher eine Reihe von Ordnungstheorien, in denen das Forma als Grundlage der Ordnung und Anordnung zentral ist.

Das Denken appelliert an einen körperlosen Geist. Psychologismus, Soziologismus, Physikalismus oder Neurowissenschaft bleiben als Erklärungen für logische Operationen unterlegen. Die natürliche Logik denkt Formae im Sinne einer totalen Identität mit sich selbst und einer partiellen oder totalen Nicht-Identität zweier Formae miteinander.

Die vergleichende Methode bleibt zentral. Ähnlichkeiten oder Korrelationen mit divergenten Daten werden in einer Relation dargestellt. Modelltheoretisch gelten einerseits Definitionen als Totalmodelle, andererseits Tropen - Metapher, Metonymie und Synekdoche

- als Partialmodelle. Bei alledem wird deutlich, wie wichtig die Rolle des Verbs "sein" ist und wie im umgangssprachlichen Sprachgebrauch etwaige Lücken und Mehrdeutigkeiten durch den Gesamtzusammenhang, in dem der Sprachgebrauch steht, kompensiert und geklärt werden. Die Begründung von Daten und Fragestellungen erfordert eine Theorie der Zeichen. Zeichen sind einerseits aufgrund von Ähnlichkeit da, so wie eine Karte dem abgebildeten Land ähnelt, andererseits aber auch aufgrund von Kohärenz, so wie ein Wegweiser mit dem Ort verbunden ist, auf den er verweist.

Ähnlichkeit und Kohärenz finden sich auch in vielen älteren Kulturen, wo sie im Zusammenhang mit dem Konzept der "Lebenskraft", der Grundlage von allem, was wirklich ist, gesehen wird. Auch der sogenannte topologische Sinn in der Psychologie zeugt von Ähnlichkeit und Kohärenz. Zum Beispiel bezieht sich alles, was dem geliebten Menschen ähnelt oder mit ihm verwandt ist, auf ihn. Der Begriff des Sammelns bezieht sich auch auf das Ordnen: Man bringt zusammen, was gemeinsame Merkmale hat. Die Gesamtsammlung von allem, was existiert, wird als "Sein" bezeichnet. Schließlich gibt es eine Reihe von Irrtümern, die gerade deshalb entstehen, weil qualitative Veränderungen bei quantitativen Sprüngen nicht berücksichtigt werden.